

QUEERES KINO | QUEERE ÄSTHETIKEN ALS DOKUMENTATIONEN DES PREKÄREN

INTERNATIONALES SYMPOSIUM

25.–27. April 2019 | Goldkante Bochum & UNI 105 Raum: EG 014

Internationales Symposium der Professur für Medienöffentlichkeit und Medienakteure unter besonderer Berücksichtigung von Gender am Institut für Medienwissenschaft der RUB in Kooperation mit dem DFG-Graduiertenkolleg 2132 „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“

Organisation und Konzeption: Prof. Dr. Astrid Deuber-Mankowsky und Philipp Hanke, M.A.

Vom 25. bis 27. April 2019 findet am Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ das internationale Symposium „Queeres Kino | Queere Ästhetiken als Dokumentationen des Prekären“ statt, konzipiert und organisiert von Prof. Dr. Astrid Deuber-Mankowsky und Philipp Hanke, M.A. Am 27. April schließt sich der Vernetzungs-Workshop „Sex und Diskriminierung – Materialitäten, Methode(n), Macht“ der AG *Gender-/Queer Studies und Medienwissenschaft* der Gesellschaft für Medienwissenschaft an.

Mit seiner ästhetischen und narrativen Radikalität, der Umdeutung film- und genrehistorischer Traditionen und dem Ziel, nicht nur normative Konzepte von Identität und Geschlecht zu hinterfragen, sondern individuelles Leben zu politisieren und aktivistische Ideale durchzusetzen, hat das New Queer Cinema seit Anfang der 1990er-Jahre die Filmlandschaft nachhaltig verändert. In seiner Folge hat sich queeres Filmschaffen ausdifferenziert und neuen Fragen gestellt. Das NQC entstand durch und als Antwort auf neue Möglichkeiten unabhängigen Filmemachens und konnte somit einer kapitalisierten Kunst neue Produktionsweisen, aber auch neue Bilder abgewinnen. Die Protagonist*innen dieser Bilder waren geprägt von sexueller Devianz oder gesellschaftlicher Marginalisierung, sie erfuhren systematische Gewalt, Sexismus, Homo- und Transphobie oder Rassismus; auch die Kämpfe ihrer Nachfolger*innen drehen sich um existentielle Ängste hervorgerufen durch ungesicherte Arbeitsbedingungen, Mangel an bezahlbarem Wohnraum und die Sorge um wirtschaftliches Überleben gebunden an Klasse, Sexualität und Geschlecht.

Mit diesem Symposium wollen wir folgenden Fragen nachgehen: Welche ästhetischen Antworten findet ein neues (New) Queer Cinema auf die Frage des Prekären? Was kann es einer wirtschaftlichen Unsicherheit und gesellschaftlicher Marginalisierung entgegensetzen und auf welche Weise fängt es eine von kapitalistischer Zeit geprägte Welterfahrung ein? Schließlich stellt sich die Frage nach seinem Potential, Prekarität durch queere Ästhetiken zu dokumentieren, ohne Prekarität zu ästhetisieren oder in eine Logik der Repräsentation einzubinden.

Anmeldung (erbeten bis 15.04.2019) und Kontakt: Philipp.Hanke@rub.de

PROGRAMM

Donnerstag, 25.04.19 (GOLDKANTE, Alte Hattinger Str. 22, 44789 Bochum)

- 17.00 – 17.15 Uhr Begrüßung durch **Astrid Deuber-Mankowsky** und Philipp Hanke
- 17.15 – 17.45 Uhr Einführungsvortrag von **Philipp Hanke**
- 17.45 – 20.00 Uhr **Marietta Kesting** (München)
Prekäre Sichtbarkeiten, instabile Erinnerungen: Looking back and looking again at Sun City and beyond – affizierende Bilder, Post-Apartheid & spekulative Archive
- Play it again, play it different: mit Sichtungsteilen aus SUNNY LAND (Marietta Kesting) und THE MEMORIES OF OTHERS (Bettina Malcomess)**
- 20.30 Uhr *Conference Dinner (speakers only)*

Freitag, 26.04.19 (UNI 105, Universitätsstr. 105, 44789 Bochum)

- 10.00 – 10.50 Uhr **Andrea Seier** (Wien)
Rotlicht im/als Filmlicht. Zur performativen Ästhetik des dokumentarischen Blicks
- 10.50 – 11.40 Uhr **Anja Sunhyun Michaelson** (Berlin)
Queeres Optisch-Unbewusstes in 40 m2 DEUTSCHLAND (1986) und LERNE DEUTSCH MIT PETRA VON KANT (2007)
- 11.40 – 12.10 Uhr *Pause*
- 12.10 – 13.00 Uhr **Julia Bee** (Weimar)
Prekäre Dokumentarismen – queere Fabulationen
- 13.00 – 14.30 Uhr *Mittagessen*
- 14.30 – 15.20 Uhr **Maja Figge** (Berlin)
Diskutieren = Leben. Zur queeren Ästhetik des Präsentischen in Robin Campillos 120 BPM

- 15.20 – 16.10 Uhr **Natascha Frankenberg** (Bochum)
Queer-feministischer Musical-Aktivismus gegen Prekarisierung
- 16.10 – 16.40 Uhr *Pause*
- 16.40 – 17.30 Uhr **Isabell Lorey** (Köln)
Prekarisierung, Zeit und (queere) Schulden

Samstag, 27.04.19 (UNI 105, Universitätsstr. 105, 44789 Bochum)

- 10.00 – 10.50 Uhr **Katrin Köppert** (Berlin)
Fractal resilience and siliceous desire. Filmische Spekulationen über Gegenzukunft des Internets
- 10.50 – 11.00 Uhr *Pause*
- 11.00 – 11.30 Uhr Abschlussdiskussion
- 11.30 – 13.00 Uhr *Mittagessen / Networking Lunch*
- 13.00 – 16.00 Uhr **Sex und Diskriminierung – Materialitäten, Methode(n), Macht**
Vernetzungs-Workshop der *AG Gender-/Queer Studies und Medienwissenschaft*
- 16.00 – 16.30 Uhr *Pause*
- 16.30 – 17.00 Uhr AG-Organisatorisches



Filmstill aus SUNNY LAND (2010, Marietta Kesting, Aljoscha Weskott)

Die Veranstaltung ist eine Kooperation der Professur für Medienöffentlichkeit und Medienakteure unter besonderer Berücksichtigung von Gender mit dem DFG-Graduiertenkolleg *Das Dokumentarische. Exzess und Entzug* an der Ruhr-Universität Bochum.

VERNETZUNGS-WORKSHOP

Sex und Diskriminierung – Materialitäten, Methode(n), Macht

Im produktiven Anschluss an das Symposium laden wir am Samstag (27.04.2019) herzlich zu einem Vernetzungs-Lunch und anschließendem Workshop der AG Gender-/Queer Studies und Medienwissenschaft ein.

Unter dem Titel **“Sex und Diskriminierung – Materialitäten, Methode(n), Macht”** möchten wir Diskussionen aufnehmen und fortsetzen, die vom Bekanntwerden des sogenannten Falls Reitman/Ronell im Sommer letztes Jahr angestoßen wurden, in ihren Gegenständen und Argumenten aber weit über diesen hinausreichen und fort dauern.

So werden wir den Komplex von *sexual harrassment*, *campus security*, Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen in neoliberalen Universitäten erneut in den Blick nehmen und mit der Frage verbinden, wie (queere) Theorie dazu im Verhältnis steht. Konkreter wollen wir uns Überlegungen widmen, wie die Wahrnehmung von und Positionierung in Institutionen sich möglicherweise entlang eines Generationenunterschieds jeweils ausgestaltet und wie diese Differenz auch Resonanz unterschiedlicher Theoriepolitiken ist. Diese Diskussionen sollen Anschluss eröffnen für eine Beobachtung der eigenen universitären Institutionen und ihrem Umgang mit sexueller Diskriminierung, der (Nicht-)Übertragbarkeit von Title IX-Verfahren auf Hochschulen im deutschsprachigen Raum und der Frage danach, welche oder was für Protokolle es stattdessen (nicht) gibt.

Wir laden alle Interessierten herzlich ein, sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Teilnahme steht allen offen, unabhängig von einer Mitgliedschaft in der AG. Weitere Informationen und Lektüren zur Vorbereitung finden sich unter www.das-dokumentarische.blogs.ruhr-uni-bochum.de/networkshop-sex-und-diskriminierung/.

Für eine genauere Planung von Raumgröße und Catering bitten wir um eine Anmeldung per Mail an Jasmin.Degeling@rub.de bis zum **15. April 2019**.

Organisation: Jasmin Degeling, Philipp Hanke, Sarah Horn, Mary Shnayien, Leonie Zilch

ABSTRACTS

Prekäre Dokumentarismen – queere Fabulationen Julia Bee (Weimar)

Der Vortrag beschäftigt sich anhand unterschiedlicher Grenzgänge zwischen Spielfilm und Dokumentarischem mit dem Prekärwerden eines filmischen, dokumentarischen Modus und zugleich seiner Politisierung im New Queer Cinema. Zahlreiche aktuelle Filme lassen sich als Reflektion im Modus einer dokumentarischen Ästhetik verstehen, die aber gerade Grenzregime zwischen Wahrheit und Fiktion hinterfragen. Apitchatpong Weerasethakuls Filme etwa fabulieren (*Tropical Maladay*, 2004) und Sean Bakers *Tangerine L.A.* (2012) ist als Spielfilm durch Handyvideos eine Hommage an die alltäglichen Dokumentationen, in denen Selbst- und Medienbilder konvergieren. Gleichzeitig entstehen (u.a. für neue Fernsehen à la Netflix und Co.) Dokumentationen in einem eher konventionellen Sinne, häufig individualisierte queere Bio-Pics (*Snervous Tyler Oakley*, Amy Rice 2015), aber auch dokumentarische (DIY-)Ästhetiken für den Kunstmarkt (*In My Room*, Ayelet Albedas, 2017) sowie eine Erkundung von queeren Lebensweisen nicht mehr allein vor einem US-amerikanischen oder europäischen Hintergrund (*call me kuchu*, Malika Zouhali-Worall und Katherine Fairfax Wright 2012; *two soft things, and two hard things*, Marc Kenneth Woods, Michael Yerxa 2016). Gerade das konventionelle dokumentarische Kino bringt zahlreiche ethische Problematiken der Repräsentation mit sich, da es voyeuristische und ethnographische Blicke verwendet (wie es bell hooks schon für *Paris is burning* argumentierte) oder sogar exotisiert. Inwieweit kann das Dokumentarische nicht nur der Politisierung von Lebensweisen oder dem Sichtbar-Machen queerer Leben dienen, sondern auch als ein Austesten von und Experimentieren mit medialisierten Beziehungen verstanden werden? Dies betrifft nicht mehr allein Beziehungen zwischen Menschen, sondern auch zwischen Menschen und Welt (Apitchatpong) in sich verändernden Ökologien und geprägt durch mediale Praktiken, Bilder und

Netzwerke (*In my room, Tangerine L.A.*). Das Dokumentarische mit seinem (repräsentativen, experimentellen, interventionistischen...) Bezug zu „Welt“ kann so potentiell auch ein ästhetisches Feld sein, um Zeit-Räume zwischen dem, was ist, und dem, was werden könnte, auszutesten. Dabei werden realistische und imaginierte Räume sowie das Performative und Theatrale einander je zu Artikulationformen (*Wildness*, Wu Tsang 2012).

Julia Bee, Dr. phil, Medien- und Kulturwissenschaftlerin, ist Juniorprofessorin für Bildtheorie an der Bauhaus-Universität in Weimar. Ihre Arbeitsgebiete sind: Visuelle Anthropologie und experimentelle visuelle Verfahren, Gender und Medien, Philosophien von Wahrnehmung und Erfahrung. Letzte Veröffentlichungen: „Filmische Trans/Individuationen, Ansprache, Affekte und die Konstitution von feministischen Kollektiven in Long Story Short und Yours in Sisterhood“, in: *nachdemfilm 17*; „Ethnographien des Films und filmische Ethnographien. Überlegungen zur Frühen Visuellen Anthropologie“, in: Alexander Zons (Hrsg.): *Passionen des Realen. Menschenbilder in der Zwischenkriegszeit, Sonderheft Augenblick, Marburg: Schüren 2018*, „Erfahrungsbilder und Fabulationen. Im Archiv der Visuellen Anthropologie“, in: Lena Stölzl/Vrääth Öhner (Hg.): *Sichtbar-machen. Politiken des Dokumentarischen. Vorwerk 8 2017*; „Die Welt spielt“. *Spiel, Animation und Wahrnehmung*, in: Astrid Deuber-Mankowsky/Reinhold Göring (Hg.): *Denkweisen des Spiels, Berlin/Wien 2017*.

Diskutieren = Leben. Zur queeren Ästhetik des Präsentischen in Robin Campillos *120 bpm*

Maja Figge (Berlin)

Silence = Death: Gegen das tödliche Schweigen und die Einsamkeit setzt Robin Campillo in seinem Film *120 bpm* (2017) das Reden, die Diskussion, den Streit, die Versammlung. Ausgehend von seinen Erinnerungen an die politische Arbeit mit Act Up Paris in den frühen 90er Jahren zeigt Campillos Film über weite Teile die wöchentlichen Treffen der Gruppe: in einem Hörsaal ohne Fenster versammeln sich die Aktivist_innen und rekapitulieren gelaufene Aktionen, planen neue und vor allem streiten sie über die richtigen Strategien. Sie

haben keine Zeit zu verlieren angesichts fehlender Behandlungsmöglichkeiten. Im Schnitt verbinden sich die Szenen der Treffen mit Ausschnitten aus den Aktionen; Diskussion und Aktion, aber auch Tanz, Sex und Tod werden in ein Kontinuum überführt, das das rastlose kollektive Leben unter den Bedingungen von Aids zeigt. In Interviews betont der Regisseur, dass er gerade keinen Film über das Archiv von Act Up machen, sondern die damalige Gegenwart zeigen wollte. Der Vortrag untersucht die queere Zeitlichkeit des Erinnerungsfilms und fragt: In welcher Beziehung stehen das Präsentische und das Archiv? Wie verhält sich die Ästhetik des Präsentischen in *120 bpm* zur Frage des Politischen? Und welche Aktualität entfaltet diese angesichts heutiger Dringlichkeiten?

Maja Figge, Dr. phil. ist derzeit Postdoktorandin am Graduiertenkolleg „Das Wissen der Künste“ an der Universität der Künste Berlin. Im Studienjahr 2017/18 war sie Gastprofessorin für Medientheorien an der Kunstuniversität Linz. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Gender, Race und Medien, Film und Geschichte, Postkoloniale Medientheorie, Critical Whiteness Studies, Deutsches/Transnationales Kino, politische Gefühle. Sie ist Ko-Kuratorin der Ausstellung MOV!NG ON. Handlungen an Grenzen – Strategien für antirassistisches Handeln (Neue Gesellschaft für bildende Kunst, Berlin 2005), Mitherausgeberin von *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah* (mit Konstanze Hanitzsch und Nadine Teuber, Bielefeld 2010) und Autorin von *Deutschsein* (wieder-)herstellen. Weißsein und Männlichkeit im bundesdeutschen Kino der 1950er Jahre (Bielefeld 2015). Derzeit arbeitet sie an einer Studie mit dem Arbeitstitel „*Entangled Modernisms. Transnational Film Relations between Western Europe and Postindependence India and the Emergence of Modern Cinema (1947–1975)*“.

Queer-feministischer Musical-Aktivismus gegen Prekarisierung Natascha Frankenberg (Bochum)

Im kollektiv entstandenen, aktivistischen, schwedischen Musical *FOLKBILDNINGSTERROR* (SWE 2014, R. Lasse Långström/Göteborgs Förenade Musikalaktivister) stehen Theo und seine Freund*innen im Zentrum der Narration. Gemeinsam planen sie Hilfe und Entschädigung für Theos kranke Mutter, der eine staatliche Mitarbeiterin finanzielle Unterstützung verweigern will. Auf ihrem Weg zur

Realisierung ihres Vorhabens thematisieren, kritisieren und intervenieren sie in unterschiedliche Formen von Gewalt und Ungleichbehandlungen. Richard Dyer beschreibt es in *Only Entertainment* 1992 als ein Potential von Musicals, dass die Musiknummern die Narration und damit auch die normative Zeitordnung für einen Moment aussetzen können und hier – in Bezug auf außerfilmische gesellschaftliche Machtverhältnisse – eine Idee davon aufscheinen lassen können, dass die Dinge anders sein könnten. Dyer bezieht sich damit auf einen Korpus von Filmen, die sich ästhetisch stark unterscheiden von *FOLKBILDNINGSTERROR*. Wie lassen sich die Strategien des queer-feministischen Kollektivs vor dem Hintergrund seiner Thesen lesen? Wie nutzen sie den Einsatz der Musicalnummern aktuell für ihre Arbeit? Auf welche filmischen Bezüge eines Queer Cinema greifen sie dabei zurück und wie setzen sie sich damit auch über die Form mit Fragen nach Prekarität auseinander?

Natascha Frankenberg ist Medienwissenschaftlerin und wurde promoviert mit einer Arbeit zur Auseinandersetzung mit *Zeitlichkeit als Schnittpunkt von Queer Studies, filmwissenschaftlichen Positionen und medialen Aushandlungen in queeren Dokumentarfilmen*. Freiberuflich ist sie für die queere Filmsektion *begeht!* beim Internationalen Frauenfilmfestival Dortmund | Köln verantwortlich.

Prekäre Sichtbarkeiten, instabile Erinnerungen: Looking back and looking again at Sun City and beyond – affizierende Bilder, Post-Apartheid & spekulative Archive Marietta Kesting (München)

Die Filmbeispiele thematisieren Fragen prekärer Sichtbarkeiten sowie spekulative und bruchstückhafte Erinnerungen von alltäglichen Erlebnissen popkultureller Art, wie Musik-Entertainment und Sport, also Geschichte/n außerhalb des nationalen Narrativs. Dokumentarische Aufnahmen und Found Footage zeugen von ambivalenten Orten und Ereignissen in Apartheid- und Postapartheid-Südafrika. Diese filmischen Materialien wurden experimentell angeeignet und erweitern und destabilisieren das koloniale und Apartheid-Archiv durch den Einsatz von Reenactment und performativen Elementen sowie durch Zwischentitel

und Voiceover. Mittels affizierender Interventionen durch Kitsch, Fiktion und gegenüberstellende Collage, und die Verdopplung der Screens selber, wird das Dokumentarische ergänzt und bleibt dennoch signifikanter Bezugspunkt. So liegt der Fokus auch auf der Im/Materialität der Filmbilder selbst und thematisiert ihre Vervielfältigungen und ihre neuen Lesarten im Zeitalter digitaler Produktion und Dissemination.

Marietta Kesting ist Juniorprofessorin für Medientheorie am Zentrum für interdisziplinäre Studien an der Akademie für Bildende Künste München. Sie studierte Visual Arts am Bennington College, Vermont (USA), und Kultur- und Medienwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und war Assistentin am Institut für Zeitgeschichte in Wien mit dem Schwerpunkt „Visuelle Zeit- und Kulturgeschichte“. Neben ihren wissenschaftlichen Beiträgen produzierte sie auch Film- und Foto-Arbeiten (Film *SUNNY LAND*, Berlinale Forum 2010). Aus dieser Zeit stammt die Publikation *Sun Tropes. Sun City and (Post-) Apartheid Culture in South Africa* (August Verlag, 2009). Ihre Dissertation *Affective Images of Post-Apartheid. Documentary Perspectives on Migration, Xenophobia and Gender in South African Film and Photography* (2015) wurde von der DFG im Rahmen des Graduiertenkollegs „Gender as a Category of Knowledge“ gefördert und für den Humboldt-Preis nominiert. Außerdem ist sie Post-Doc an der Universität für angewandte Kunst, Wien, im FWF-Projekt „A Matter of Historicity. Material Practices in Audiovisual Art.“

Play it again, play it different: Mit Ausschnitten aus Marietta Kestings *SUNNY LAND* und Bettina Malcolmess' *THE MEMORIES OF OTHERS*.

Fractal resilience and siliceous desire.
Filmische Spekulationen über Gegenzukunft des Internets
Katrin Köppert (Berlin)

Tabita Rezaire's Video-Essay „Deep Down Tidal“ (2017) und Zach Blas' Film „Contra-Internet: Jubilee 2033“ (2017) lassen sich jeweils als dystopische Erzählungen der Verflechtungsgeschichten von Kolonialismus, Kapitalismus und Kommunikation wie auch Heterosexismus, Rassismus und dem Silicon Valley erzählen. Dem gegenüber steht in Blas' Arbeit der Silicon Beach als ein Verschmelzungsszenario aus polykristallinem Silicium, Sand

und Wasser. Dieses Szenario steht paradigmatisch für Googles Deep Dream, einem Traum, der – mit queerer Campyness ausgestattet – Blas' kontraxuelles Manifest zur techno-akzelerationistischen Gegenwart darzustellen scheint. Was Blas das Silizium ist, ist Rezaire das Fraktal. Fraktale, also geometrische Muster, die, statt einer glatten, eine gebrochene Struktur mit einem hohen Grad an Selbstähnlichkeit aufweisen, dienen Rezaire als postkoloniale Ästhetik, um das von Kommunikationsunternehmen beherrschte Unterwasser als einen Raum der Gegenzukunft zu entwerfen, einer Zukunft mit offenem und somit nicht algorithmisch prognostiziertem Ausgang. In Auseinandersetzung mit der Frage, welche anhand von Geschlecht, Sexualität und Race erzeugten Marginalisierungen durch die Digitalität entstanden sind, sollen mir die Lektüren der zwei Arbeiten dazu dienen, Science-Fiction Filme bzw. Installationen nicht nur als Dokumentationen von Prekarität zu adressieren, sondern als queere und postkoloniale Dokumente eines Gegenentwurfs zur vermeintlich bereits geschlossenen Zukunft.

Katrin Köppert, Dr. des. phil. studierte Gender Studies und Neuere deutsche Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin (M.A.) und promovierte 2018 am Institut für Kunst und Visuelle Kultur an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Nach mehrjährigen wissenschaftlichen Tätigkeiten in Siegen, Los Angeles, London und Linz sowie einem Stipendium am DFG-Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ (Humboldt-Universität zu Berlin) ist sie seit Dezember 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung der Universität der Künste Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Queer Media Theory, Affect Studies und politische Gefühle, Visual Culture, Populär- und Vernakulärkultur, Fotografietheorie und -geschichte, Post- und Dekoloniale (Medien-)Theorie. Zuletzt u.a. erschienen sind „Das ‚Handwerk‘ des Schmerzes. Fotografie zwischen Automatisierung und Affizierung“, in: Käthe von Bose et al. (Hg.): *Verkörperung und Materialisierung*, München: Fink; „Tableau Vivant as Plateau of Pain and Queer Temporality in Photography as Cinema“, in: Barbara Paul et al. (Hg.): *Perverse Assemblages. Queering Heteronormativity Inter/Medially*, Berlin: Revolver.

Prekarisierung, Zeit und (queere) Schulden Isabell Lorey (Köln)

Durch die Verwebung von Prekarisierung und Verschuldung entstehen in aktuellen Produktionsverhältnissen und Austeritätspolitiken unentwegt regierbare Subjektivierungsweisen. Nicht nur die ganze Person, sondern auch ihre sozialen Beziehungen werden kapitalisierbar. Das verhindert gemeinsames politisches Handeln in der Gegenwart, alles wird auf eine vermeintlich bessere Zukunft verschoben. Das entspricht einem linearen Verständnis von Zeit, das allein einer maskulinistischen, weißen Schuldenökonomie dient. Wie kann diese Logik durch ein anderes Verständnis von Gegenwart und queeren Schulden aufgebrochen werden?

Isabell Lorey ist politische Theoretikerin am European Institute for Progressive Cultural Policies (eipcp) und eine der Herausgeber_innen der Publikationsplattform transversal.at und des Verlages transversal texts. Sie hat die Professur für Queer Studies an der Kunsthochschule für Medien in Köln inne. Ihr zum Thema einschlägiges Buch „Die Regierung der Prekären“ ist mittlerweile in fünf Sprachen übersetzt.

Queeres Optisch-Unbewusstes in *40m2 Deutschland* (1986) und *Lerne Deutsch mit Petra Von Kant* (2007)

Anja Michaelsen (Berlin)

Tevfik Başers Spielfilm *40 m2 Deutschland* gilt als Urtext des türkisch-deutschen Films. *40 m2* kreist um migrantisch-vergeschlechtlichte Prekarität, als queerer Film scheint er kaum diskutierbar, weder inhaltlich noch formal. Kritiken beziehen sich entweder positiv auf den vermeintlich authentischen Einblick in die uneinsehbar scheinende Welt türkischer Migrant_innen oder in ablehnender Weise gerade auf die klischeehafte Darstellung vor allem der gewaltvollen Geschlechterbeziehung. Die Ästhetik des Films bleibt dabei nachrangig, was vor allem mit dem diskursiv in spezifischer Weise begrenzenden Kontext des (Post-)Migrantischen zu tun hat. Wie verändert sich die Wahrnehmung des Film, wenn er in einen anderen, queeren Kontext gestellt wird? Mit Ming Wongs digitaler

Videoinstallation *Lerne Deutsch mit Petra von Kant* hat 40 m2 das Thema der Isolation in der Migration gemeinsam. Lässt sich mit Blick auf die ästhetischen Strategien des Reenactments, des Drag, des intendierten Verfehlens ein queeres Optisch-Unbewusstes in *40 m2* ausmachen? Und könnte dies auf ein allgemeines, queeres Unbewusstes im (Post)Migrantischen zurückverweisen?

Anja Sunhyun Michaelsen, Dr. phil., Studium der Neueren deutschen Literatur und Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin, Promotion am Institut für Medienwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum. Derzeit Postdoc-Fellow am ICI Berlin Institute for Cultural Inquiry, zuvor wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft, RUB. Arbeitsschwerpunkte sind Gender, Race und Medien, postmigrantischer Film, Queer Theory und kulturwissenschaftliche Adoptionsforschung.

Rotlicht im/als Filmlicht. Zur performativen Ästhetik des dokumentarischen Blicks

Andrea Seier (Wien)

Mein Beitrag setzt sich mit dem österreichischen Dokumentarfilm „Brüder der Nacht“ (Regie: Patric Chiha) aus dem Jahr 2016 auseinander. Der Film thematisiert den Alltag junger bulgarischer Roma, die in Wien als Stricher arbeiten. Sie sind zwischen 16 und 22 Jahre alt, definieren sich fast alle als heterosexuell, ihre Kunden sind hingegen ältere schwule österreichische Männer. Die ästhetischen Strategien, die im Film zum Einsatz kommen, verweisen auf eine Auseinandersetzung mit dem Genre der Milieustudie. Sie orientieren sich weniger an sozialem Realismus als an (queerer) Filmgeschichte, Theatralität und Künstlichkeit und reflektieren damit u.a. die Fiktionalität des Alltäglichen bzw. das, was Lauren Berlant als „Cruel Optimism“ (2006) bezeichnet. Zitiert werden die Arbeiten von Sirk, Anger und Fassbinder, Methoden des Reenactments und theatrales Spiels kommen zum Einsatz. Die Licht- und Farbgestaltung des Films oszilliert zwischen Rotlicht und Filmlicht und verweist auf eine ebenso ethisch wie ästhetisch motivierte Auseinandersetzung mit den besonderen Bedingungen des sozialdokumentarischen Blicks zwischen Sichtbarmachung und Ausstellung, zwischen An- und Draufsicht, zwischen

Viktimisierung und Ermächtigung. Der Vortrag diskutiert die gewählten ästhetischen Strategien als eine Auseinandersetzung mit der Performativität des dokumentarischen Blicks, die sich von der Geschichte der sozialdokumentarischen Fotografie über das Reality-Fernsehen bis in die Gegenwart bilddokumentarischer Formen nachvollziehen lässt.

Andrea Seier ist Professorin für Medienwissenschaft am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Mikropolitik der Medien, Gouvernementalität, Gender Studies. Promotion an der Ruhr-Universität Bochum mit einer Arbeit über die Performativität von Medien und Geschlecht

Astrid Deuber-Mankowsky ist seit 2004 Professorin für Medienöffentlichkeit und Medienakteure unter besonderer Berücksichtigung von Gender am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Letzte Buchveröffentlichung: *Queeres Post-Cinema*. Yael Bartana, Su Friedrich, Todd Haynes, Sharon Hayes (Berlin: August Verlag 2017).

Philipp Hanke M.A., studierte Medienwissenschaft und Theaterwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum und promovierte dort am Institut für Medienwissenschaft. Er arbeitet zu den Themenschwerpunkten Filmtheorie, Gender Studies und Queer Theory und sein Dissertationsprojekt befasst sich mit dem „Kino der Prekarität“ und seiner filmästhetischen, zeitlichen Verfasstheit.



Filmstill aus THE MEMORIES OF OTHERS (2015, Bettina Malcomess)